

Erzähler vom Westerwald

Hachenerberger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Kassier für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Nr. 39

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 15. Februar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Februar. Russischer Stützpunkt südlich der Balcoutha-
Straße zerstört. 3 Offiziere, 168 Mann gefangen. — Ostlich
von Baralovo im Gerna-Bogen haben die Italiener, nachdem
die Österreicher mehrere Lager von deutschen Truppen
genommen sind, 2 Offiziere, 90 Mann an Gefangenen einge-
nommen.

U. S. A.

Selt einigen Tagen streben bekanntlich nach Londoner
Wochen zwei amerikanische Frachtdampfer dem Sperr-
gebiet zu, und mit fieberhafter Spannung wartet man in
England und in Washington auf den Ausgang dieses
wider einmal die Nerven fühlenden Experiments. Werden
sie versenkt werden oder nicht, werden sie auf Minen laufen
oder den rettenden französischen Häfen unbeschädigt er-
reichen? Und im vollen Bewusstsein der weltgeschichtlichen
Bedeutung, die ihrer Fahrt auf so billige — oder soll
man nicht lieber sagen: auf so unbillige? — Weise
erhalten ist, suchen die beiden Kapitäne in
ihrem Wettstreit den Lauf ihrer Schiffe nach Mög-
lichkeit zu beschleunigen, denn jeder ist natürlich
eigentlich auf den eifigen Ruhm, als erster in das Sperrgebiet
eingebracht zu sein. Sie fahren unter dem Stern-
hammer, und nichts anderes als die drei Buchstaben U. S. A.
(United States of America) verrät sonst noch ihre Zuge-
hörigkeit zur amerikanischen Handelsflotte. An die von
der deutschen Regierung für bestimmte, ausnahmsweise
zulassende Fahrten vorgeschriebenen Bedingungen hat
man sich natürlich geflüchtet nicht gehalten, um nicht
den Anschein zu erwecken, als lasse man sich von Deutsch-
land überhaupt irgendwas vorschreiben. Kriegsgebiet
das Kriegsgebiet her — für einen echten Amerikaner mag
die ganze Welt offen stehen, und wer sich ihm in den Weg
stellt, muß eben niedergebort werden.

Inzwischen ist von Berlin aus in nicht mißzuver-
stehender Weise noch einmal die allgemeine Warnung vor
einer Befahrung der Sperrgebiete wiederholt und aus-
drücklich festgestellt worden, daß die für die Übergangszeit
erlassenen Schonungsregeln alsamt abgelaufen sind.
Im Washington oder doch von den Hauptstädten der
Entente aus mußte man diesen Tatsachen nichts anderes
entgegenzusetzen als eine Wiederholung des alten Diplo-
matenspiels, das uns in den Verdacht der Schwäche,
der Unentschlossenheit, der Furcht vor den äußersten
Folgen unserer Erklärung vom 31. Januar bringen
kann. Unermüdlich wurden Meldungen verbreitet,
die Inhalts, wir seien nach wie vor dem Ab-
bruch der diplomatischen Beziehungen zu weiteren Ver-
handlungen mit Amerika bereit, da wir es zu keinem
Krieg kommen lassen wollten; dann hieß es wieder, neu-
trale Regierungen hätten in Washington gewisse Er-
klärungen im Seeverkehr angeboten, mit denen man sich
im hohen Ministerrat der Union zu beschäftigen geruhe.
Und schließlich rückte Ehren-Reuter sogar mit der Be-
kämpfung heraus, wir hätten durch Vermittlung der Schweiz
der amerikanischen Regierung erklären lassen, daß wir
mit ihr über unsere Sperrgebietserklärung ver-
handeln möchten, vorausgesetzt nur, daß die Handels-
sperre gegen England dadurch nicht berührt werde.
Stolz und unerbittlich wie sie ist habe die ameri-
kanische Regierung dieses Ansuchen abgelehnt, solange
Deutschland nicht sein im vorigen Jahre gegebenes Ver-
sprechen wieder in Kraft gesetzt und seine Ankündigung
über die Verschärfung des Unterseebootkrieges zurück-
genommen habe. Reuter mußte dieser Darstellung
sogar durch Mitteilung des von Lansing ergangenen
Antwortschreibens an den schweizerischen Gesandten
den Anschein besonderer Glaubwürdigkeit zu geben.
Und doch, er hat auch diesmal wieder nur ge-
kannert. Denn wie in einer halbamtlichen Aufklärung
von deutscher Seite her festgestellt wird, liegt die
Sache tatsächlich so, daß die Anregung zu den neuen
Verhandlungen mit Washington von dem dortigen schweize-
rischen Gesandten ausgegangen ist, der sich zu ihnen
weiterer Regierung gegenüber erbot in der Absicht, die Ge-
fahr eines Krieges zwischen den beiden Ländern zu ver-
mindern. Er bekam die Antwort, daß Deutschland
überdies noch wie vor zu Verhandlungen mit Amerika
bereit sei, falls die Handelsperre gegen unsere Feinde
— also nicht bloß gegen England — dadurch unberührt
bleibe. Solche Verhandlungen hätten zunächst einmal die
Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zu
unseren verständlichen Voraussetzungen gehabt, und sie hätten
überdies nur auf gewisse Zugeständnisse auf dem Ge-
biet des amerikanischen Personenverkehrs beziehen können.
Unsere Handelsperre an den feindlichen Küsten wäre also
unter keinen Umständen gelockert worden, und zum Über-
flus wird allen, denen es noch immer nicht oft und be-
kannt genug erklärt worden ist, noch einmal versichert,
daß es für uns in der entschlossenen Durchführung unseres
Unterseebootkrieges gegen die gesamte überseeische Zufuhr
unserer Feinde kein Zurück mehr gibt.

Man wird vielleicht auch Reuter sich endlich beruhigen

und in das Unvermeidliche zu schiden suchen. Was aber
die Amerikaner anbetrifft, so müssen sie schließlich selbst
wissen, was sie zu tun haben. Von dem Schicksal der
beiden Frachtdampfer, die jetzt nach der französischen
Küste unterwegs sind, wird vielleicht viel, wenn auch
nicht alles abhängen, denn sollten sie wider Er-
warten ihr Ziel heil erreichen, so werden wahrschein-
lich auch die Personendampfer die Zeit für ge-
kommen halten, um die allgewohnten Fahrten wieder
aufzunehmen, und auch sie werden es ablehnen, sich unter
einen anderen Schutz als den der drei Buchstaben U. S. A.
zu stellen. Es ist uns niemals eingefallen, ihm den
schuldigen Respekt zu verlagern, aber in den Gebieten, wo
wir zunächst einmal unseren Streit mit England und
seinen Kampfgewissen auszufechten gezwungen sind, da
gilt bis auf weiteres Kriegrecht und nichts als Kriegs-
recht. Das mögen die Amerikaner einsehen oder nicht;
für uns bleibt es dabei, daß England bezwungen werden
muß. Denn wie ihnen ihre drei Buchstaben über alles
gehen, so heißt unsere Lösung: Deutschland, Deutschland
über alles, über alles in der Welt!

Friedenskundgebungen in Amerika.

Ganz so kriegsbegeistert, wie die englische und fran-
zösische Presse es darzustellen beliebt, scheint die Bevölke-
rung der nordamerikanischen Union doch nicht zu sein.
Es mehren sich die Nachrichten von einer lebhaften Agi-
tation für die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen
zu Deutschland.

So weiß der Mailänder „Secolo“ zu melden: Nach
Berichten aus Washington fanden in den Vereinigten Staaten
anlässlich des Jahrestages Lincolns überall Versammlungen
für den Frieden statt. Die Pariser Ausgabe des „New
York Herald“ teilt mit, der ehemalige Staatssekretär
Bryan versucht bei den Behörden alles, um einen end-
gültigen Bruch zwischen Deutschland und den Vereinigten
Staaten zu verhindern.

Der Washingtoner Berichterstatter des „Petit Parisien“
meldet, daß die Friedensbestrebungen mit der größten
Rührigkeit fortgesetzt werden. Wilson habe eine große
Anzahl von Telegrammen erhalten, in denen er gedrängt
wird, alle Maßnahmen zu ergreifen, um den Frieden mit
Deutschland zu bewahren.

Dem Kongreß wurde mittlerweile ein Vorschlag gemacht,
alle in Amerika im Bau befindlichen oder fertiggestellten
neutralen Schiffe zu beschlagnahmen. Das wäre eine be-
zeichnende Antwort an die Neutralen, die sich Wilsons
Vorschlägen nicht anschließen.

Chiles Neutralitätsklärung.

Berlin, 14. Februar.

Der hiesige chilenische Gesandte Dr. Eruchaga hat im
Auswärtigen Amt die Note überreicht, durch welche die
chilenische Regierung ihre Antwort auf die deutsche Mit-
teilung über die neuen Maßnahmen für den U-Bootkrieg
übermittelt. Die chilenische Note stimmt inhaltlich mit der
Mitteilung überein, die der chilenische Minister des Aus-
wärtigen vor einigen Tagen an den kaiserlichen Gesandten
in Santiago gerichtet hat. Wie bereits aus den
telegraphischen Nachrichten zu entnehmen war, beschränkt
die chilenische Regierung sich darauf, einen Protest
zu formulieren und gleichzeitig zum Ausdruck zu bringen,
daß sie sich alle die Rechte vorbehalte, die einen Bestand-
teil ihrer bisher beobachteten strengen Neutralität bilden,
welche letztere sie auch weiterhin aufrecht zu erhalten gedenkt.
In Deutschland hatte man im Hinblick auf die Festigkeit
und Unabhängigkeit, die jetzt ein Merkmal der inter-
nationalen Politik Chiles waren, begründeten Anlaß, von
diesem Lande die in seiner Note zum Ausdruck gebrachte
Haltung unbedingter Neutralität zu erwarten, die am besten
den seit altersher zwischen den beiden Ländern bestehenden
friedlichen Beziehungen entspricht.

Zwistigkeiten in der Unionsregierung.

Die letzten aus Washington in Amsterdam eingetroffenen
Nachrichten sagen, daß innerhalb des amerikanischen
Kabinetts starke Gegensätze vorhanden sind. Die Mehr-
heit des Kabinetts mißbilligt die von Staatssekretär
Lansing befolgte scharfe Politik. In politischen Kreisen
wird dem Umstand, daß Präsident Wilson mit dem Vor-
gänger Lanfings, Bryan, konfiziert, große Bedeutung be-
gemessen.

Der einzige Bundesgenosse.

Eine Havasmeldung aus Tokio besagt, daß die
chinesische Regierung dem deutschen Gesandten in
Peking eine Note überreichte, in der gesagt
wird, der U-Boot-Krieg sei unzulässig und wenn
ihre Proteste nicht beachtet werden, müsse sie die
diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrechen.
Gleichzeitig richtete die chinesische Regierung an den Befin-
ger Gesandten der Vereinigten Staaten eine Note, in der sie
erklärt, sie schließe sich völlig dem Standpunkte der Ver-
einigten Staaten an. Die armen Chinesen sind von
Amerika in vielfacher Hinsicht abhängig und wären ohne
politischen und wirtschaftlichen Rückhalt an den Vereinigten
Staaten ganz und gar an Japan ausgeliefert. Ihre Su-

stimmung ist daher leicht erklärlich und im übrigen gänzlich
unwichtig.

Weitere Nachrichten.

Kopenhagen, 14. Febr. Vom Generalsekretariat der Nord-
konferenz im Haag traf an das hiesige Nordkomitee ein Tele-
gramm ein, das Ford ab 1. März die Friedenskonferenz
auflöse. Hierdurch wird die Meldung bestätigt, daß Ford
seine bisherige Friedensarbeit aufgibt.

Kopenhagen, 14. Febr. Der dänische Dampfer „Rosen-
berg“, der vor 22 Tagen Kopenhagen mit einer Ladung Mais
verlassen hatte und als erster dänischer Dampfer ohne Kennt-
nis der deutschen Note das Sperrgebiet durchquerte, ist in
Kopenhagen eingetroffen.

Amsterdam, 14. Febr. Gestern ist in Dordrecht der
Frachtdampfer „Arzatau“ aus Padang nach der neuen von
Teunissen angegebenen Route über Bergen angekommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie verlautet, wird sich der Bundesrat nach Erlebi-
gung des Reichshaushaltsentwurfs mit neuen Steuervor-
schlägen beschäftigen. Es soll u. a. eine Kohlensteuer zu
erwarten sein und zwar in der Form einer Förderabgabe.
Außerdem sind eine ganze Anzahl neuer Steuern in Vor-
schlag gebracht worden. Von der Besteuerung des Eisen-
bahnverkehrs war ja bereits im Hauptauschuss des
preussischen Abgeordnetenhauses vor kurzem die Rede.

+ Die deutschen Justizbehörden gehen mit größter
Scharfe gegen die Bucher vor. Es gehen zahlreiche
Gesuche von Personen ein, die wegen Buchers rechtskräftig
verurteilt worden sind, um Erwirkung des Straferlasses
oder der Umwandlung von Freiheitsstrafen in Geldstrafen
im Wege eines Gnadenaktes. Diese Gesuche werden von
allen Justizbehörden ausnahmslos abgelehnt, da bei Be-
trachtungen wegen Buchers Begnadigungen grundsätzlich
nicht erfolgen. — Das Volksempfinden deckt sich auf
innige mit diesem Vorgehen.

+ Einer Abordnung der Berliner Freien Gewerkschaften
hat der Reichskanzler tröstliche Ausblicke auf eine
Verbesserung der Ernährung in aller nächster Zeit eröffnet.
Zunächst solle die Erhöhung der Fleischration um
100 Gramm einige Wochen andauern. Dann hoffe man,
im März wieder eine Kartoffelration von 7 Pfund ge-
währen zu können. Auch der preussische Minister des
Innern konnte hoffnungsvolle Zusicherungen machen; man
glaube, durch Einrichtung von Kommissionen zur Aus-
forschung der Bestände auf dem Lande und Sammelstellen
mehr aus dem Lande herauszuholen zu können als bisher.

Österreich-Ungarn.

* Die österreichische Hauptstadt hat mit enthusiastischem
Jubel den Besuch Kaiser Wilhelms bei Kaiser Carl
begrußt. Es fanden eine Reihe von Festlichkeiten und
Empfängen statt. Bei der Tafel in der Hofburg wechselten
die Monarchen Trinksprüche. Der österreichische Kaiser
gelobte, das enge politische und militärische Bündnis der
beiden Staaten als treues Vermächtnis seines Großvaters
zu erhalten und sorgsam zu hegen. Österreich und
Deutschland, in Leid und Freud, in Krieg und
Frieden vertrauensvoll geeint, gingen einer glück-
lichen Zukunft entgegen. Kaiser Wilhelm versicherte
seinem Verbündeten seiner Treue und unwandelbaren
Freundschaft. Das enge Bündnis zwischen Österreich und
Deutschland sei in dem gemeinsamen Kampf noch fester
gekittet. Auch der deutsche Kaiser erwartet eine glückliche
Zukunft der beiden Länder, denen hoffentlich bald wieder
die Segnungen eines gesicherten Friedens zuteil werden
würden. — Kaiser Wilhelm ließ durch einen Flügeladju-
tanten am Sarge Kaiser Franz Josephs in der Kaisergruft
einen prachtvollen Kranz niederlegen, dessen weiße Samt-
schleifen den Buchstaben W. und die deutsche Kaiserkrone
trugen.

Großbritannien.

* Bei der Begründung der neuen Kriegskreditvorlage
von 11 Milliarden Mark für die Zeit bis Ende Mai
sagte Minister Bonar Law, die gesamten Kreditbewillig-
ungen für das laufende Finanzjahr betrügen 89 Mil-
liarden Mark und gingen über den letztjährigen Voran-
schlag hinaus. Die Steigerung sei den Mehrausgaben für
Munition zuzuschreiben, sowie den Vorschüssen an die
Verbündeten und an die Dominions. Die gesamten seit
Beginn des Krieges bewilligten Summen hätten im ersten
Jahr 7 Milliarden 240 Millionen, im zweiten Jahr
28 Milliarden 400 Millionen und im dritten 89 Mil-
liarden betragen, was an Gesamtkrediten seit Ausbruch
des Krieges 74 Milliarden 640 Millionen Mark aus-
mache. Die Vorschüsse an die Verbündeten würden seiner
Schätzung nach im Finanzjahre die Gesamtsumme von
17 Milliarden 800 Millionen Mark erreichen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Febr. Der Hauptausschuss des Reichs-
tags ist auf den 21. Februar, vormittags 10 Uhr, einberufen
worden. Am Tage darauf nimmt bekanntlich das Plenum
seine Beratungen wieder auf.

Berlin, 13. Febr. Vor einiger Zeit war die Einrichtung
getroffen worden, daß Tauchboot-Briefsendungen aus

Beförderung nach überlieferten Vordern angenommen wurden. Jetzt wird mitgeteilt, daß solche Tauchboot-Briefungen von den Vorkämpfern vorläufig nicht mehr angenommen werden.

Berlin, 13. Febr. Am 13. Februar vollendet der Reichstagspräsident Dr. Kaempf sein 75. Lebensjahr; er gedenkt den Tag außerhalb Berlins zu verbringen.

Berlin, 13. Febr. Der deutsch-österreichische Bund, zu dem sich sämtliche Deutschen, Reichsangehörige und Deutsch-Österreicher, zusammenschließen haben, landete an den Kaiser eine Guldigungsadresse.

Berlin, 13. Febr. Der Vorwärts bestritt, daß die Einberufung eines sozialdemokratischen Parteitagess zur Auseinandersetzung mit der Arbeitergemeinschaft vom Parteivorstand geplant sei.

München, 13. Febr. Nach einer Meldung aus Rom erliefte ein höherer Beamter des Vatikan, daß ein Vermittlungsschritt des Papstes bei den Neutralen bevorstehe, um ein gemeinsames Borgehen zur Erreichung des Friedens herbeizuführen.

Sofia, 13. Febr. Der Zustand der Königin Eleonore, die schon seit längerer Zeit leidend ist, und den Sommer in einem Sanatorium bei Dresden verbrachte, hat sich so verschlimmert, daß sie das Bett hüten muß.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(77. Sitzung.) Berlin, 14. Februar.

Nach einigen geschäftlichen Beschlüssen geht das Haus zur Staatsberatung und verhandelt in zweiter Lesung über den Etat des Ministeriums des Innern.

Der Ausschuss beantragte, die Petition des Reichsverbandes der deutschen Presse auf Beschränkung der politischen Zensur der Staatsregierung als Material zu überweisen. Ein Antrag aller Parteien will bei den Budgetausgaben 100 000 Mark ab-, bei der Jugendfürsorge 100 000 Mark zulegen.

Abg. Lutz (Zentr.) bringt verschiedene Wünsche für die innere Verwaltung vor und verlangt größere Berücksichtigung der Katholiken bei Besetzung von Beamtenstellen.

Abg. Dr. Lehmann (natl.) bringt ebenfalls Wünsche vor und erklärt, die Nationalliberalen verlangen, das möglichst bald nach dem Kriege die Wahlreform vorgelegt werde.

Abg. v. d. Osten (kons.) äußert sich gegen den Plan eines preussischen Landesernährungsamtes und sagt in Bezug auf das Wahlrecht, ein allgemeines, gleiches und geheimes Wahlrecht wird unserem Volke für die Zukunft nicht zum Segen gereichen. Wir wünschen eine Änderung unseres Wahlrechts, die den Mittelstand, gewissen Kreisen der Intelligenz und des Groß- und Kleingewerbes mehr Teilnahme am Landtage ermöglicht. Die weiteren Ausführungen des Redners, in denen er die Auffassung seiner Partei von der Wahlrechtsfrage darlegt, führt zu vielen Unterbrechungen und erregten Zwiegesprächen zwischen der Rechten und der äußersten Linken.

Herr v. Voß über das Wahlrecht.

Nachdem der Minister auf die verschiedenen von dem Redner eingebrachten minderwertigen Gegenstände eingegangen ist, erklärt er:

Die Wahlrechtsreform wird nach dem Kriege kommen. Die Arbeiten haben seit 1908 niemals geruht. Unsere künftige innere Politik hängt ab von dem Frieden, den wir hoffentlich siegreich erringen werden. Weder die Regierung noch dieses Haus erkennen, daß der Weltkrieg auch unserem inneren nationalen Leben neue Ziele vorschreibt.

Der Minister berichtet dann noch über die Verfolgung des Lebensmittelsuchers, der leider noch immer vorkommt. Verbesserungen in der Form des Umgangs der Behörden mit dem Publikum, weiteren Ausbau der Selbstverwaltung und unbedingte Parität für Beamtenanstellungen.

Nach einigen weiteren Erklärungen verläßt das Haus.

Der Krieg.

Russische Stellungen erstürmt.

Großes Hauptquartier, 14. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem Nordufer der Ancre führte der Feind nach sehr heftiger Artillerie- und Bombardierung und unter Einsatz starker Infanterie-Kräfte seine

Angriffe fort. Vormittags griff er zweimal südlich von Serre an. Beide Angriffe wurden im Nahkampf abgewiesen, vor der Front sich festsetzende Teile durch Vorstoß mit der blanken Waffe vertrieben. — Erkannte Bereitstellungen weiterer Verstärkungen nördlich und am Nachmittag auch südlich der Ancre wurden von unserer Artillerie unter wirkungsvollem Vernichtungsfeuer genommen. — Bis zur Sonne war auch in anderen Abschnitten und während der Nacht der Feuerkampf stark.

Seeresgruppe Kronprinz. Eigene Erkundungsvorstöße im Bogen von St. Mihiel und am Westhang der Vogesen waren erfolgreich.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

Im Westkanalabschnitt errangen unsere Truppen weitere neue Erfolge. Mehrere Stellungen der Russen wurden gestürmt und gegen heftige Gegenstöße gehalten. Die Gefangenenzahl hat sich auf 23 Offiziere und über 1200 Mann, die Beute auf 3 Geschütze, 12 Maschinen-gewehre und 6 Minenwerfer erhöht.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Vängs Sereth und Donau Artilleriefeuer und Bostenbatterien.

Macedonische Front. Im Borna-Bogen blieben Angriffe der Italiener zur Wiedernahme der Höhen östlich von Baralovo trotz lebhafter Feuerwirkung ohne jeden Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister Vrhovacki.

Der U-Bootkrieg wird nicht abgeschwächt.

Ämlich, Berlin, 14. Februar.

Aus dem Ausland kommen neuerdings Nachrichten, denen zufolge man dort glaubt, die Seeperrre gegen England mit U-Booten und Minen wäre mit Rücksicht auf Amerika oder aus irgendwelchen anderen Gründen abgeschwächt worden oder sollte abgeschwächt werden. Die Rücksicht auf die Neutralen gibt daher Veranlassung, nochmals mit aller Deutlichkeit zu erklären, daß der unternahmte Krieg gegen den gesamten Seeverkehr in den erklärten Sperrgebieten jetzt in vollem Gange ist und unter keinen Umständen eingeschränkt werden wird.

Wien, 14. Februar. Der amtliche Seeresbericht über die Ereignisse im Osten deckt sich mit dem deutschen Generalstabsbericht. Auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Schamlose Behandlung deutscher Sanitäter.

Durch französische Ärzte und Offiziere.

Ein deutscher Sanitätsfeldwebel, der in französische Gefangenschaft geriet, während er in einem Unterstande 15 schwerverwundete Deutsche und Franzosen pflegte, wurde von einem französischen Arzt, nachdem dieser ihm die Instrumente und das Verbandzeug fortgenommen hatte, mit den deutschen Verwundeten rücksichtslos seinem Schicksal überlassen. Nach zwei Tagen wurde er von einem französischen Artilleriehauptmann, der plötzlich mit mehreren Soldaten erschien, ohne jede Veranlassung, vielfach mit der Reitpeitsche ins Gesicht und auf Arme und Hände geschlagen unter Schimpfwörtern, wie „Schmutz“, „Boche“, „Mistvieh“, „Deutschweib“. Die deutschen Schwerverwundeten wurden erst nach fünf Tagen aus der Gefangenschaft geschafft und erhielten dann von einem deutschen Gefangenen Stabsarzt erst einen richtigen Verband. In ihren Wunden hatten sich inzwischen Maden gebildet. Nach Fertigstellung der Verbände wurde der deutsche Stabsarzt in eine Zelle gesteckt, während der Sanitätsfeldwebel mit noch anderen deutschen Gefangenen auf dem Gefangnisshofe warten mußte. Endlich kamen sie nach einem Ort in der Nähe. Hier wurden sie desinfiziert, mußten ihre Unterleider waschen und diese sofort wieder nach anziehen. Mit den nassen Unterleidern angezogen wurden sie noch am gleichen Tage in Viehwagen in das Gefangenenlager Belle Isle übergeführt.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

(77.) Nachdruck verboten.

Seiner der beiden Alten mochte das erste Wort äußern über die unangenehme Angelegenheit, welche jetzt ihre Gedanken ausschließlich beschäftigte; er ging mißgestimmt, schweigend im Zimmer auf und ab, sie sah am Fenster und schied.

Im Laufe des Nachmittags — früher als erwartet — kehrte die Baronin mit Gisela von Frankfurt zurück. Frau von Uhlberg hatte unterwegs Gisela auf das Gedeihen vorbereitet; sie hatte dem jungen Mädchen in unbestimmten Umrissen mitgeteilt, was der Interlaten vorgefallen war; doch Gisela schien jedes Verständnis dafür zu fehlen, wie man Edda für einen Teil ihrer Sammler verantwortlich machen könne. Sie schaute der Baronin im stillen, daß sie dergleichen von ihrer geliebten Lehrerin nur denken konnte. Den ganzen Tag hindurch war Gisela sehr eifrig und endlich erfuhr, als die Droschke sie vom Bahnhof in Wiesbaden nach dem Hotel zum „Rastauer Hof“, gegenüber dem Kurpark führte.

Suchend durchsuchte ihr Auge das Familienzimmer, als sie ihre Eltern allein dort sah, und ängstlich fragte sie: „Wo ist Edda?“ — „Sie hat keine Antwort erteilt, erbleichte sie und rief mit vor Fränen erschütterter Stimme: „Fort!“ — „Ob, ihr habt sie fortgetrieben mit eurer herzlosen Behandlung?“ Weinend sank sie in einen Sessel. Es war der erste wirkliche Schmerz, den das verwöhnte Mädchen empfand, und sie gab sich ihm ganz hin, hörte auch nicht auf die Beteuerungen seitens der unglücklichen Eltern, daß Edda aus eigenem Willen gegangen, daß man sie vergebens zu halten gesucht. Als dann auch die Baronin schmeichelnd sagte: „Liebe Gisela, quälen Sie sich nicht und Ihre Eltern doch nicht länger: Fräulein Liebenstein hat behauptet, daß sie gehen müsse: Sie werden nur wohl erkennen, liebes Kind, wie wenig derselben an Ihnen gelegen war, da sie Sie so leicht verlassen konnte!“ Da bäumte Gisela edleres Gefühl sich auf.

Bei diesem Angriff auf die ihr so teure Freundin und Lehrerin hob Gisela das Gesicht von dem tränenschnelenden Gesicht, und vorturksvoll die Baronin anblickend, sagte sie fest, in bedeutungslosem Ton: „Ob, ich weiß, weshalb sie gehen mußte! — Ich kenne das Holz, edle

Derz meiner Edda sehr genau: die Behandlung — die schändliche Behandlung, welche man ihr gegenüber für gut befand, hat sie fortgetrieben, und mich entfernte man wohlweislich für heute, um hinter meinem Rücken sich freie Bahn zu machen! — Ob, das ist schändlich!“ — Und unter neuem, heftigem Schluchzen warf sie sich in ihren Sessel zurück.

Niemand hatte ein Wort der Entgegnung. — Nicht achtend, wie schwer ihre Anklage getroffen, erhob sie sich plötzlich und verließ das Zimmer mit den Worten: „Ich werde sofort an Edda schreiben, damit sie weiß, daß wenigstens ich die verdiente Liebe ihr bewahre. Vielleicht gelingt es mir, wieder gut zu machen, was andere an ihr gesündigt haben!“

XI.

Drahe und Mary Liebenstein fuhren die oft steile und abschüssige Straße entlang, die — bald an den Bergen hinunter, bald Talhöhen aufsteigend — der nächsten Eisenbahnstation führte. Mary ward oft vom Schwindel ergriffen, wenn sie über den Wagenbalken hinaus schaute in die Tiefe blickte und der Wagen oft bei kurzen Biegungen, wie sie Gebirgswegen eigen sind, schaukelnd und ruckelnd in die bedenkliche Nähe eines steilen, ungeschützten Abhanges kam. Drahe hatte dem Postillon schon im voraus ein gutes Trinkgeld gegeben, damit er sein Außerstes tue, um die Station noch vor Abgang des Abend-Eilzuges zu erreichen. Der Postillon hatte sein Bestes versprochen, jedoch, auf Mary blickend, gemeint: „Wenn die Dame sich nur nicht fürchtet!“ — doch Mary erwartete ihn im Gegenteil, nur flott zu fahren, sie werde sich so leicht nicht fürchten.

Der Abend war hereingebrochen, dunkle schwere Wolken flogen am Himmel auf. Der Postillon wandte sich zu den Reisenden um, deutete mit seiner Peitsche nach dem finsternen Gewölbe und sagte: „Wir werden heul noch was bekommen.“

Die Reisenden blickten besorgt zum Himmel auf. Mary's Blicke wurden ängstlich. Ein Gewitter im Gebirge ist wohl furchtbar!“ fragte sie.

„Ja, es ist furchtbar schön“, erwiderte Drahe, „aber nicht gefährlicher, als anderswo. Hoffentlich werden wir unser Ziel vor Ausbruch des Unwetters erreichen. Wir haben noch etwa eine Stunde bis zur Station. Postillon,

Eine französische Musterkrankenpflegerin.

Aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrte deutsche Soldaten hatten wiederholt über das rohe Verhalten einer französischen Krankenpflegerin namens St. Pierre berichtet, die im Krankenhaus Hotel Dieu in Rouen schwerverwundete im Krankenhaus pflegte. Auf einen deutschen Protest bei der französischen Regierung, dem die eidlichen Aussagen einiger von der Schweizer St. Pierre mißhandelten Kranken beilagen, ist eine amtliche französische Antwort erfolgt, die es verdient, wenigstens im Auszuge bekannt gemacht zu werden. Der Oberarzt des Krankenhauses gibt darin an, daß die Schwester, durch das Schmerzgefühl eines schwerverwundeten gereizt, ihm manchmal einen Schlag mit dem Fuß, das auf seinem Gesicht lag, gegeben hat, aber nicht systematisch und aus Rache. Auch könnte sie etwas lebhaftere Schreie, wohl um den Kranken an ihm trieblichem Schreien zu hindern, ihm wohl Schläge in die Wade gegeben haben. Wenn sie die Deutschen „Boches“ nennt, so sei das keine Beschimpfung, sondern der in Frankreich übliche Ausdruck für Deutsche. Die weitestgehenden Klagen der Kriegsgefangenen über schlechtes und seltenes Verpflegen und über Verletzungen durch Entzünden des Stens werden von der französischen Regierung wie üblich einfach geleugnet.

Von den eigenen Landsleuten getötet.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen auf die von uns besetzten Gebiete Frankreichs getöteten oder verwundeten französischen Einwohner hat sich im Monat Januar 1917 um 18 erhöht. Es wurden getötet 3 Männer, 2 Frauen und 1 Kind (unter 15 Jahren) und verwundet 5 Männer und 7 Frauen. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit September 1916 also innerhalb der letzten 17 Monate, insgesamt 2875 französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens die Opfer der Gewalt ihrer eigenen Landsleute geworden.

U-Boot-Angriff auf Bayonne.

Ein kühnes Unternehmen eines deutschen U-Boots wird durch die folgende amtliche Meldung des französischen Marineministeriums bekannt:

Am 12. Februar um 5 Uhr nachmittags tauchte nahe der Abzweigung ein feindliches Unterseeboot auf und gab sechs Kanonenschüsse auf die Küste ab. Die Küstengeschütze eröffneten sofort das Feuer auf das feindliche Boot, das, von unseren Artilleristen mit dem ersten Schuß getroffen, schnell tauchte. Fünf Personen sind verwundet, eine davon schwer. Die Sachschäden sind unbedeutend.

Die Küstengeschütze, von denen die französische Melde spricht, waren auf den Befestigungen des großen französischen Kriegshafens Bayonne postiert, der an der Mündung des auf den Pyrenäen entpringenden Adourflusses nur weit von der spanischen Grenze liegt. Daß die Unternehmung des U-Bootes vollen Erfolg hatte, ist aus der französischen Meldung trotz ihrer Ablehnungsbezeichnung ersichtlich. Daß das U-Boot getroffen wurde, ist wenig glaublich, als es seine Aufgabe erfüllt hatte, tauchte es und entging dem Feuer der alarmierten schweren Küstengeschütze.

Zehn Tage U-Boot-Krieg.

Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht eine Aufzählung der Verluste der Handelsflotten der Alliierten und der Neutralen vom 1. bis 10. Februar. Die Aufzählung umfaßt insgesamt 58 Handelsschiffe der Alliierten und 32 der Neutralen mit zusammen 176 925 Tonnen.

Diese Mitteilung stützt sich lediglich auf Monats-Berichte und läßt die große Anzahl der selbst in der französischen Presse sonst verurteilt gemeldeten Schiffe außer Betracht. Danach sollen 90 Schiffe aus Verbandsländern verloren worden sein. Trotz der zu niedrig gegriffenen Angabe glaubt aber „Figaro“, seine Leser mit der Hoffnung trösten zu müssen, daß die U-Boot-Tätigkeit nicht lange auf solche Höhe bleiben könne.

Berlin, 14. Febr. Am 8. Februar wurde bekanntgemacht:

bringen Sie uns vor den Gewitter an Ort und Stelle so erhalten Sie einen Guineer extra.“

Die Peitsche knallte, kräftiger zogen die Pferde an und mit ungewöhnlicher Schnelligkeit flog der Wagen dahin.

Ängstlich, zitternd hatte Mary sich zurückgelehnt, fröstelnd hätte sie sich in ihr Reithemd und bezaubert, das immer näher kommende, immer drohender und finstlicher zusammenstehende Gewölbe.

Drahe suchte sie zu beruhigen; er glaubte bestimmt noch vor Ausbruch des Gewittersurges, den in den nächsten Bergen zu erleben ihm selbst nicht angenehm gewesen wäre, auf der ununterbrochen talwärts sich ziehenden Straße die Station erreichen zu können. Doch der Himmel war jetzt von rabenschwarzem Gewölbe bedeckt und so finstern geworden, daß man kaum die nahe befindlichen Berggipfel noch deutlich zu unterscheiden vermochte.

Postillon versicherte zwar, daß seine Pferde den Weg genau kannten, doch blieb er dessen ungeachtet die wünschungen aus über die Dunkelheit und benutzte die hellen Lauf der Tiere. Die Straße hatte sich glücklicherweise etwas erweitert, und der Postillon hielt den Wagen so dicht als möglich zur Seite der hochaufragenden Bergwand an seiner Linken, um den steil abfallenden Abgründen rechts zu vermeiden.

Ein greller Blitzstrahl erleuchtete fast zur Tageszeit die Gegend ringsum, die Tiere wurden unruhig und bäumten sich, doch die feste Hand ihres Lenkers beruhigte sie bald wieder. Mit furchtbarem Getöse und vielstimmig durch die Schluchten und Felsmassen sich wiederholend dröhnten mächtige Donnererschläge hinterher. Die Regentropfen begannen zu fallen. Wieder wurde der Wagen getrieben noch als das erstemal hernieder und spaltete sich ein furchtbarer Schritt vom Wagen eine majestätische Fackel, die sofort ihrer ganzen Länge nach in Flammen überging. Ein bedäunender Donnerschlag folgte unmittelbar, gleichzeitig fast mit dem Blitz: wiederum schenken die entsetzt zurück, doch diesmal gelang es dem Postillon, die Tiere auf der abschüssigen Bahn dahin, um kurze Biegungen des Weges tangte der Wagen förmlich herum, unter dem brennenden Tanne lagten die erschreckten Tiere hindurch, das Gefährt einer Riesenschale gleich hinter sich schließend im rasenden Lauf die mehr und mehr abschüssige Straße

Dampfer „Dacia“ (2715 Br.-Reg.-Tonn) und das Fährschiff „Dacia“ (148 Br.-Reg.-Tonn) verlor sich. — Der norwegische Dampfer „Dacia“ (820 Tonn) ist verlor sich.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Droht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Britische Absichten auf französisches Gebiet?

Genf, 13. Februar.

In französischen Kreisen gewinnt die seit langem vorherrschende, aber zweifellos vorhandene Furcht vor dem dauernden Verbleib der Engländer in Frankreich endlich Worte. Das hier erscheinende französische Blatt „Guerre Mondiale“ schreibt in stiller Beunruhigung:

Falls Deutschland die englische Meeresherrschaft unmöglich macht, sind die Folgen unvorstellbar, vornehmlich in der Umwälzung einer Jahrhunderte langen Politik auf der Seite der Weltmacht. England mühte sich auf diese Weltmacht zu stützen, aber es ist nicht nur für Deutschland, sondern vornehmlich für England auf Tod und Leben.

Es sind freilich keine rosenfarbten Aussichten für die Republik, Calais und Dunkerque und noch einiges dazu, den Briten für alle Zukunft überlassen zu müssen. Aber England hat von jeher gute Preise von seinen Basillen gefordert.

Allgemeine Wehrpflicht auch für Indien.

Rotterdam, 13. Februar.

Die britische Zentralregierung schreibt in der Entwicklung des angeblich von ihr bekämpften Militarismus schnell fort. Die „Times“ erfahren aus Bombay, dort sei eine Verordnung erlassen worden, daß sich alle männlichen britischen Untertanen vom 16. bis zum 50. Lebensjahre melden müssen. Die „Times“ bemerken dazu, dies sei der erste Schritt zur Einführung der allgemeinen militärischen Übungspflicht in Britisch-Indien.

Nachdem man den Indern ihre Selbständigkeit, ihr Hab und Gut genommen hat, bedeutet die Wehrpflicht für die geknechteten Indier nur einen Schritt weiter in der Art, wie England das Prinzip von der „Freiheit der Nationalitäten“ aufhebt.

Eine neue Volksovertretung.

Amsterdam, 13. Februar.

Die Vorster Blätter melden, wurde in der französischen Kammer ein oppositioneller Antrag eingebracht, daß künftig jedesmal, wenn in der Kammer die Vertrauensfrage gestellt wird, eine Stichprobe über die Zahl der Anwesenden und die abgegebenen Stimmenzahl erfolgen muß. Es soll dadurch vermieden werden, daß von denselben Abgeordneten mehrere Stimmzettel abgegeben werden und eine falsche Abstimmungszahl bekanntgegeben wird, wie es häufig bei der Abstimmung über die Kredite für die Unterstaatssekretäre geschehen ist. — Bei dieser Abstimmung hatte man zuerst 380 Stimmen für die Regierung zusammengebracht. Bei der von der Opposition verlangten Revision stellte sich heraus, daß nur 200 dem Kabinett Briand günstige Stimmen abgegeben waren. Eine neue Volksovertretung, in der gewohnheitsmäßig Stimmrechenschaft gelüßt werden!

Oertliche und Provinznachrichten.

Baden, 15. Febr. In allen Landgemeinden kommt folgender Aufruf zum Anschlag: In die Männer und Frauen auf dem Lande! Landarbeit ist vaterländischer Pflichtdienst. Häusere Brüder an der Front draußen und in den Fabriken dahinten verlassen sich auf Euch. Seid stolz darauf! Wer um wenige Groschen Mehrerwerb vom Pfluge weg zur Stadt eilt, begeht Fahnenflucht. Holtet solche Weichlinge mit Vorbild und Wort zurück! Mit deutschem Gruß! Gröner, Generalleutnant, Chef des Kriegsamts.

Landwirte, sorgt für rechtzeitige Reparatur der landwirtschaftlichen Maschinen! Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps richtet an die Landwirte das dringende Ersuchen, sofort ihre Maschinen auf Reparaturbedürftigkeit nachzusehen und ihre Instandsetzung alsbald zu veranlassen. Landwirte, die der Aufforderung nicht Folge leisten, setzen sich der Gefahr aus, daß sie ihre Maschinen nicht mehr rechtzeitig repariert erhalten. Es wird ihnen dann aber auch schwer möglich sein, neue Maschinen zu bekommen. Die Reparaturwerkstätten sind verpflichtet, die Aufträge anzunehmen, und die, die sie nicht mit Sicherheit zur Vertriebszeit fertigstellen können, sofort an die für sie zuständigen Maschinen-Ausgleichsstelle des „Bereins deutscher Ingenieure“ oder an die Kriegsamtsstelle bei dem für sie zuständigen Generalkommando weiterzugeben.

Aus Kassel, 14. Febr. Im Regierungsbezirk Wiesbaden herrscht die Maul- und Klauenseuche augenblicklich in den Kreisen Rheingaukreis, Wiesbaden, Oberaunuskreis und Höchst und die Schweineflechte und Schweinepest in den Kreisen Unterwiesbadenkreis, Unterlahnkreis, Hungen, Oberaunuskreis und Höchst.

Wesdorf, 14. Febr. Der Tätigkeitsbericht des Gewerkschaftsvereins christlicher Arbeiter Deutschlands, Zweigstelle Siegenland zu Wesdorf für 1916 enthält unter anderen folgende Zahlen: Der Zugang an Mitgliedern betrug 719. Im Seeresdienst stehen nach 518 Mitglieder. Die Einnahmen betrugen 37 326,37 Mark. In Rechtschutzangelegenheiten wurde die Wesdorfer Geschäftsstellen von 630 Personen in Anspruch genommen. Mündliche Auskünfte wurden 290 erteilt und 293 Schriftsätze wurden angefertigt. Die sofortigen Barerfolge betrugen 8 171,18 Mark. 1598 Briefe und Karten gingen durch die Post ein und 2232 wurden durch die Post versandt.

Limburg, 14. Febr. Der um 6 Uhr 30 Min. abends von Frankfurt nach Limburg fahrende Personenzug, der um 9 Uhr 6 Min. in Limburg ankommt, wird ab 19. ds. Mts. ab Niederrhausen 10 Minuten später gelegt, um dort den Anschluß von Wiesbaden aufnehmen zu können. Er trifft 7 Uhr 49 Min. in Niederrhausen ein und fährt 8 Uhr 12 Min. weiter. Die Ankunft in

Limburg erfolgt um 9 Uhr 16 Min. — Vom 20. Febr. ab wird eine weitere Einschränkung des Personen-, Eil- und Schnellzugverkehrs eintreten. Es muß damit gerechnet werden, daß auf langen Strecken der Personenzugverkehr vollständig eingestellt wird.

Wiesbaden, 14. Febr. In Laufe dieses Sommers tritt hier die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft zu ihrer ersten Kriegs-Bandensammlung zusammen.

Frankfurt a. M., 14. Febr. Zu der großen Anzahl von Mischlingen, die die Stadtverwaltung bisher in hiesigen Gutsböden und in oberhessischen Bauerngütern untergebracht hat, beabsichtigt sie, zahlreiche weitere Kühe bei Landwirten der Umgegend, besonders in der Wetterau, einzustellen. Für die hiesigen Ortschaften kommen nur solche in Frage, die ihre Milch an die Stadt Frankfurt abgeben.

Aus der Rhön, 13. Febr. Der Lebensmittelsmuggel wird in der Rhön immer noch weiter getrieben, trotzdem doch schon so mancher Schmuggler dabei abgefaßt worden ist. So wurden dieser Tage am Bahnhof zu Wehrhahn 2 Zentner Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch, sowie 23 Kilo Schlachtabfälle. Ein anderes Mal wurden am Bahnhof in Oberstreu drei Frauen angefaßt, die nicht weniger als 80 Pfund Butter und eine große Anzahl Eier nach Thüringen durchgeschmuggelt hatten. Nichts zu lachen hatte eine Frau aus dem Thüringischen über einen „geglückten“ Schmuggel. Sie hatte im Dunkel der Nacht einen ihr von einer Frau angebotenen Topf Schmalz angenommen und 24 Mark (das Pfund 3 Mark) dafür bezahlt. Als sie zu Hause das Schmalz in Gebrauch nehmen wollte, mußte sie bemerken, daß der Topf mit Behm gefüllt und nur mit einer 2 Zentimeter dicken Schicht Schmalz überdeckt war.

Tüßdorf, 13. Febr. In der heutigen, außerordentlichen Generalversammlung der chemischen Fabriken von C. Muthes & W. Ber. Alt-Ges. Duisburg, deren sämtliche Aktien durch Kauf in den Besitz der Firma Henkel & Cie. Tüßdorf, übergegangen sind, legte der bisherige Aufsichtsrat sein Amt nieder; dafür wurden neu gewählt: Herr Kommerzienrat Fritz Henkel als Vorsitzender, Herr Kaufmann Fritz Henkel als Stellvert. Vorsitzender, Herr Dr. chem. Hugo Henkel. Der bisherige Vorstand wird die Geschäfte in unveränderter Weise fortführen. Diese alte, bestgenannte Firma der chemischen Industrie befaßt sich hauptsächlich mit der Herstellung von Schwefelsäure, Salzsäure, Sulfat, caust. Soda etc. Die schon lange bemerkten Bestrebungen der Firma Henkel & Cie. Tüßdorf, sehr bekannt auf dem Gebiete der Wasch- und Reinigungsmittelindustrie — siehe Persil, Dizin, Henkels Bleich Soda und Krist. sowie Wasserglas und Glyzerin — sich vom Rohproduktmarkt noch unabhängiger wie bisher zu machen, haben hiermit einen gewissen Abschluß gefunden.

Nah und Fern.

o Zaun für die Pferde. Pferdebesitzern und Rutschern kann das Einbinden warngewordener Pferde nicht dringend genug empfohlen werden. Sehr häufig sieht man Rutscher, die aus Unachtsamkeit die nötige Sorgfalt in der Pferdebehandlung vernachlässigen. Die armen Tiere, die zum Teil schlecht genährt und überanstrengt, dampfend vor ihren Wagen stehen, müssen mit trockenen Decken sorgfältig zugedeckt sein, sonst gehen sie ein oder haben längere Krankheitszeiten, wie Rheumatismus, Drüsen und sonstige Leiden, zu überleben, ganz abgesehen davon, daß es tierquälerisch ist, die treuen, unverdrossenen Tiere den Unbilden der Winterwitterung schutzlos preiszugeben.

o Warnung vor dem Gräserkanen. Eine Warnung vor dem Raufen von Gräsern hat der Unterrichtsminister erlassen. Im Einvernehmen mit dem Minister des Innern macht er darauf aufmerksam, daß die weitverbreitete Unsitte des Gräserkanens Anlaß zur Strahlenpilzkrankung geben kann. Diese Krankheit tritt zwar nur selten auf, aber sie ist, wenn sie ausbricht, stets so bösartig, daß sie selbst durch Operation kaum geheilt werden kann. Ihr Erreger gehört zu den höheren Pilzen. Er findet sich häufig auf Gräsern, besonders auf der Gerste. Wenn die Grannen solcher Gräser sich in die Haut oder in die Schleimhaut, besonders des Mundes, einschieben und in die Gewebe dringen, entstehen zunächst rötliche Entzündungen, die bald die Reizung haben, die Krankheit in andere Körpergegenden zu verpflanzen. Die meisten der bisher beobachteten Strahlenpilzkrankungen sind bei Tieren und bei Menschen durch das Einschieben von Gerstengrannen in die Schleimhaut des Mundes, besonders der Mandeln, entstanden. Wegen der Bösartigkeit der Krankheit wird die Schuljugend regelmäßig im Frühjahr darüber belehrt und gewarnt werden.

o „Salattunke“ mit 99,1 Prozent Wasser. Wegen Kriegswunders war der Chemiker Max Frisch in Weizel-Gebiet vor dem Schöffengericht angeklagt. Der Angeklagte hatte im Jahre 1916 eine „Salattunke“, die aus 99,1 % Wasser und 0,9 % Traganth bestand, in den Handel gebracht. Er wurde zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

o Die neue Sommerzeit. Die Erwägungen über die Einführung der Sommerzeit in diesem Jahre sind nunmehr so weit gediehen, daß bereits bestimmte Termine in Aussicht genommen worden sind. Während die Sommerzeit vom 1. Mai bis zum 30. September dauerte, wird sie in diesem Jahre vom 15. April bis 15. September durchgeführt werden.

o Schweres Grubenunglück. Auf der Gemertmann „Einigkeit“ bei Hallersleben hat sich ein schweres Grubenunglück zugezogen. In einem Kalkschacht hatten sich Sprengstoffe entzündet, die ohne Explosion langsam abbrennten. Durch die sich dabei entwickelnden Gase wurden 81 Mann ums Leben gekommen. Einige weitere Leute waren zunächst bewußtlos, erholten sich aber bald wieder und befinden sich außer Lebensgefahr. Zur Zeit des Unglücks waren 130 Mann im Schacht. Die Anlagen des Kalkwerkes sind sämtlich in Ordnung geblieben, und der Betrieb kann voll aufrechterhalten werden.

Die rumänische Beute.

In Großwardein sind die ersten 80 Waggons des Getreides eingetroffen. Die Ladung wird ausschließlich für Seereschiffe verwendet werden.

Im Transport der großen rumänischen Beute an den Rhein, Holz, Leder usw. erfolgt unter erheblicher Ausnutzung der Donauwasserstraße, die selbst auch für die Verbringung von Kriegsmaterialien von größter Wichtigkeit die wertvollsten Dienste leistet. Hunderte von Dampfern und Tausende von Schiffen sind mit dieser Aufgabe beschäftigt.

Englands Nöte in Ostafrika.

Im Kolonialkrieg in Deutsch-Ostafrika erfahren wir von Vorgängen einflussreicher Naturgenossen nur in der Darstellung des Feindes. So ist General Smuts, der feierliche Sieger über die englisch-südafrikanischen Streitkräfte geworden, immer wieder zu betonen, wie schwer in Ostafrika die Verluste der Deutschen und wie geringfügig die eigenen gewesen seien. Demgegenüber liegt eine bemerkenswerte Tatsache der südafrikanischen Beute vor, die jene Behauptung des Herrn Smuts ins rechte Licht rückt. Sie sind in Durban große Truppenabteilungen von Infanterie und Kavallerie aus Ostafrika angekommen. In Durban sind in Congella 15 Geflügel. Viele sind auch in Natal. Da die Vazarelltruppe durch das Durban hindurch, wurde angeordnet, das Natal für die Vazarelltruppe zu benutzen. — Es scheint also doch bei uns unter wahren Ostafrikanern Herrn C. 13 in Ostafrika gemacht haben, als er wahr haben.

Kriegspost.

Rotterdam, 14. Febr. Bis zum 6. Februar abends waren 1400 Schiffe seit dem 1. Januar in den Häfen von 95 verlassenen Schiffen eingegangen. Im Laufe des Tages abends hatte die Zahl bereits 125 übersteigt.

Wien, 14. Febr. Die russischen Truppen in Ostafrika haben die meisten der japanischen Kommandos der Zentral- und West-Mandatsmacht gegenübergestellt, die in Ostafrika eingesetzt worden und sollen in Europa verwendet werden.

Wien, 13. Febr. Der einzige Überlebende des deutschen Dampfers „Dacia Kruse“ erklärte, nicht angegeben zu können, ob das Schiff durch eine Mine oder einen Torpedo versenkt sei.

Wien, 13. Febr. Wie „Tempo“ meldet, ordnete der österreichische Kaiser für den 1. März die Einführung der Sommerzeit in ganz Frankreich an. Pro Kopf werden 200 Gramm festgelegt.

Wien, 13. Febr. Wie „Tempo“ meldet, daß der britische Kaiser für den 1. März die Einführung der Sommerzeit in ganz Frankreich an. Pro Kopf werden 200 Gramm festgelegt.

Wien, 13. Febr. Wie „Tempo“ meldet, daß der britische Kaiser für den 1. März die Einführung der Sommerzeit in ganz Frankreich an. Pro Kopf werden 200 Gramm festgelegt.

Wien, 13. Febr. Wie „Tempo“ meldet, daß der britische Kaiser für den 1. März die Einführung der Sommerzeit in ganz Frankreich an. Pro Kopf werden 200 Gramm festgelegt.

Fortsetzung folgt.

C. von Saint George
Hachenburg.